



Leseprobe

Professor Dr. Andreas Kunz-Lübcke, Dr. Moisés Mayordomo
Frieden und Krieg

Bestellen Sie mit einem Klick für 22,00 €



Seiten: 200

Erscheinungstermin: 25. Juli 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Die Lebenswelten der Bibel ganz neu entdecken

Der Band »Frieden und Krieg« in der Reihe »Lebenswelten der Bibel« ist kein militärgeschichtlicher Beitrag. Auch ein geschichtlicher Abriss über die Entstehung und Entwicklung antiker Armeen, Militärtechniken und Schlachten ist nicht von zentralem Interesse. Vielmehr werden hier in erster Linie gesellschaftliche und, damit verbunden, theologische Fragen untersucht: Wie häufig waren Menschen mit kriegerischen Handlungen konfrontiert? Wer profitierte vom Krieg? Welche sozialen Chancen boten sich für Kriegsteilnehmer? Welche Formen von Anerkennung waren damit verbunden? Wie wurden Frieden und Krieg ideologisch in der Gesellschaft verankert? Welche Folgen hatten Kriege im Alltagsleben der Menschen? Welche Glaubensvorstellungen haben sich mit Kriegen anerkennend oder ablehnend entwickelt? Wie weit erfasst der Friedensgedanke die Wirklichkeit der Menschen im alten Israel und im frühen Christentum?

Autor

**Professor Dr. Andreas
Kunz-Lübcke, Dr. Moisés
Mayordomo**

Die Herausgebenden

Alexandra Grund, geboren 1971, Dr. theol., ist Professorin für Altes Testament im Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Marburg.

LEBENS WELTEN DER BIBEL

Herausgegeben von
Alexandra Grund-Wittenberg und Markus Öhler

Andreas Kunz-Lübcke/Moisés Mayordomo

Frieden und Krieg



Inhalt

Einleitung	
<i>Andreas Kunz-Lübcke/Moisés Mayordomo</i>	7

I. FRIEDEN UND KRIEG IN DER HEBRÄISCHEN BIBEL

<i>Andreas Kunz-Lübcke</i>	13
----------------------------------	----

1. Die Realität des Krieges

1.1 Das biblische Israel und der Krieg	13
1.2 Warum der Krieg?	20
1.3 Das Paradox des fehlenden Krieges.....	31
1.4 Zwischen Großmachtphantasien und historischer Realität – Israels Geschichte zwischen Traum und Wirklichkeit	33
1.5 Hat es sich gelohnt? Der Krieg und seine Ökonomie	37
1.6 Menschliche Verluste	45
1.7 Stadt und Krieg	48

2. Wie wurde gekämpft?

2.1 Zu den Darstellungen und Schilderungen des Krieges	59
2.2 Die Streitwagentruppe	61
2.3 Die Reiterei	62
2.4 Die Fußtruppe	63

3. Die Kriege und ihre Epochen

3.1 Ägypten zwischen der 22.-26. Dynastie.....	64
3.2 Die Aramäerreiche	66
3.3 Das Neuassyrische Großreich.....	69
3.4 Die Neubabylonier.....	72
3.5 Die Perser.....	81
3.6 Die Griechen.....	83

4. Der Traum vom Frieden

4.1 Gott erzwingt den Frieden – allerdings nicht ohne Gewalt	86
4.2 Gott beschützt sein Volk – wiederum nicht ohne Gewalt	87
4.3 Ethik im Krieg	88
4.4 Auf dem Weg zu einer Friedensethik	91
Glossar	94

II. FRIEDEN UND KRIEG IM NEUEN TESTAMENT

<i>Moisés Mayordomo</i>	103
-------------------------------	-----

5. Die Realität des Krieges

5.1 Kriege im Überblick	103
5.2 Organisation des Heeres und Kriegsgründe	106
5.3 Soldaten, Kriegsführung, soziale Realität	107
5.4 Ursachen und Folgen römischer Macht	110
5.5 Zwei Kriege in Nahaufnahme	112

6. Ideologien von Krieg und Frieden

6.1 Das römische Reich als Imperium	120
6.2 Die symbolische Selbstdarstellung des Imperiums	122
6.3 Philosophische, literarische und religiöse Ausdrucksformen	129

7. Römische Präsenz und Widerstand gegen Rom im Umfeld des frühen Christentums

7.1 Bauwerke	133
7.2 Soldaten	134
7.3 Steuern	137
7.4 Formen des Widerstands	138

8. Jesus und die Evangelien

8.1 Bergpredigt I: Widersteht nicht dem Bösen (Mt 5,38-42).....	141
8.2 Die »Basileia« als Zeichen des Friedens.....	143
8.3 Nicht Frieden, sondern Schwert?.....	144
8.4 Jesus und Kriege als »Zeichen« der Endzeit.....	146
8.5 Jesus und Rom im Markusevangelium.....	147
8.6 Das römische Imperium im lukanischen Doppelwerk (Lk/Apg)...	148
8.7 Bergpredigt II: Feindesliebe (Mt 5,39-47).....	151

9. Paulus und paulinische Schriften

9.1 Frieden als fundamentale Form christlicher Existenz.....	153
9.2 Frieden durch das Kreuz – ein Paradox.....	156
9.3 Gemeinschaft des Friedens: Eph 2,11-22.....	157
9.4 Militärische Bildsprache bei Paulus.....	160
9.5 Paulus und die Steuerpflicht (Röm 13,1-7).....	161

10. Krieg in der Offenbarung des Johannes

10.1 Hintergrund und Sprache der Offenbarung des Johannes.....	163
10.2 Textbeispiele.....	165
10.3 Fazit.....	170

Nachwort und Dank.....	172
Anmerkungen.....	173
Literatur.....	186
Bibelstellenregister.....	195
Abbildungsnachweis.....	199

Einleitung

Krieg ist aller Dinge Vater, aller Dinge König.
Die einen macht er zu Göttern, die anderen zu Menschen,
die einen zu Sklaven, die anderen zu Freien.
(Heraklit, Fragment B53, 5. Jh. v. Chr.)

Krieg ist ein teuflisch, vihisch, unchristenlich, unmenschlich ding,
ein erschrückliche greuliche plag ...
und eine offene thür aller laster, gewaltes und frevels.
(Sebastian Franck, Das Kriegbüchlin des Frides
wider den Krieg, 1539)

Es gibt eine Zeit zu lieben, eine Zeit zu hassen,
eine Zeit des Krieges und eine Zeit des Friedens.
(Prediger 3,8)

Es gibt keinen Weg zum Frieden: Der Frieden ist der Weg.
(Mohandas Karamchand Gandhi)

Andreas Kunz-Lübcke/Moisés Mayordomo

Krieg und Frieden. Dieses Wortpaar lenkt unsere Wahrnehmung von Geschichte und Gegenwart wie kaum eine andere binäre Opposition. Es ist dem berühmten Roman Tolstojs (erschieden zwischen 1863 und 1869) zu verdanken, dass der Krieg dem Frieden ganz selbstverständlich voransteht. Womöglich aber drückt die Reihenfolge auch eine kulturelle Einstellung aus: Der Krieg ist die historisch bedeutsamere Größe. In Friedenszeiten werden keine Weichen gestellt; der Krieg mag zwar »ein teuflisch Ding« sein (Franck), aber er erweist sich letztendlich als »Vater aller Dinge« (Heraklit). Mit dem Titel unseres Buches *Frieden und Krieg* möchten wir solche Selbstverständlichkeiten in Frage stellen. Im Rahmen der Reihe *Lebenswelten der Bibel* wäre zu fragen, ob etwas so lebensfeindliches wie Krieg überhaupt als *Lebenswelt* bezeichnet werden kann. Im Sinne der sozialen Umstände, in denen Menschen leben, handeln und zuweilen überleben müssen, gehört der Krieg fraglos zum Erfahrungshorizont von Millionen Menschen. Vom Krieg sind nicht nur Menschen, sondern alle Lebewesen, Tiere wie Pflanzen, und unzählige Kulturgüter auf diesem Planeten betroffen. In seiner schier grenzenlosen Destruktivität stellt die Beschäftigung mit dem Krieg eine Zumutung an Glauben wie Vernunft dar.

Ein erster Ordnungsversuch geschieht durch Definition: Krieg ist anhaltende und koordinierte Gewalt zwischen politischen Organisationen.¹ Die charakteristische Eigenschaft, die in einer Definition von Krieg sicherlich nicht fehlen darf, ist Gewalt. Bereits Carl von Clausewitz (1780-1831) hielt in seinem einflussreichen Werk »Vom Kriege« (1832) fest, Krieg sei »ein erweiterter Zweikampf«, »ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen.«² Mit religiösem Unterton fasst er zusammen: »Der Krieg ist also [...] eine wunderliche Dreifaltigkeit, zusammengesetzt aus der ursprünglichen Gewaltsamkeit seines Elements, dem Hass und der Feindschaft, die wie ein blinder Naturtrieb anzusehen sind.«³ Dass Hass und Feindschaft im Krieg zur Anwendung fast grenzenloser Gewalt führen können, belegen die beiden Weltkriege aufs Grausamste. Es gibt viele Formen von Konflikten zwischen politischen Einheiten. Fehlt jedoch physische Gewalt, kann nur im übertragenen Sinn von Krieg die Rede sein (etwa »der Kalte Krieg«). Krieg ist nur dann gegeben, wenn es von beiden Seiten zu Gewaltakten kommt. Eine einseitige Invasion ist in diesem Sinne kein Krieg. Die Kriegsteilnehmer sind nicht in erster Linie Individuen, sondern politische Einheiten (nicht notwendigerweise ein Nationalstaat), in deren Interesse Einzelpersonen handeln. Sie folgen dabei irgendeiner Form von Koordination (meistens in Form militärischer Ordnung).

Auf eine ähnlich klare Definition lässt sich der Friedensbegriff kaum bringen. Wer Frieden als Abwesenheit von Krieg betrachtet, folgt zwar einer seit Homer belegbaren Tradition (Od. 24,531-48). Aber eine solche negative Definition entspricht nicht den vielfachen Entfaltungsmöglichkeiten gesellschaftlicher Friedensvorstellungen.⁴ Da die biblische Tradition den Friedensbegriff maßgeblich mitgeprägt hat, möchten wir an dieser Stelle von einer Definition absehen. Wenn wir nämlich vom scheinbar natürlichen Gegensatz Krieg/Frieden ausgehen, bieten die biblischen Schriften überraschende Befunde:

a) *Zur Begrifflichkeit:* Für die Hebräische Bibel (HB) sieht die Frage der Begrifflichkeiten zu Frieden und Krieg recht diffus aus. Es lassen sich keine Begriffe ausmachen, die sich ausschließlich auf die Vorgänge oder Zustände beziehen, die sich mit dem Wortpaar *Krieg und Frieden* umfassen lassen. Vielmehr existieren Begriffe, die über die Semantik der deutschen Substantive Krieg und Frieden weit hinausgehen. So kann etwa der Begriff *šalôm* (Schalom) durchaus auf einen Zustand des Friedens hin abzielen. Damit ist aber, wie auch das unten angeführte Beispiel aus 2Sam 11 zeigt, die Bedeutung dieses Wortes noch lange nicht abgedeckt. Die Herleitung und Grundbedeutung des Begriffs *šalôm* sind ungeklärt und können hier nicht diskutiert werden. Am nächsten kommt

der Grundbedeutung dieses Wortes eine Umschreibung im Sinne von »Ausgleich«, »Balance«, »Bezahlung« bis hin zu »Ganz-Sein« und »Heil-Sein«. Unabhängig davon gilt natürlich dennoch, dass die in einer Reihe von prophetischen Texten gemachten Zusagen eines ganzheitlichen Friedens tatsächlich das universale Aufhören von Krieg und Gewalt im Blick haben (vgl. Sach 9,9f. als Beispiel).

Ähnlich sieht es mit der Semantik bezüglich des Wortes für Krieg und Kämpfen aus. Sowohl das Nomen (*milḥāmāh*) als auch das Verb (*lāḥam*) unterscheiden nicht zwischen Krieg, Kampf, Gefecht, Scharmützel usw. Zudem taucht etwa ein Begriff wie der *syrisch-ephraemitische Krieg* in der Terminologie der HB gar nicht auf. Dieser ist eine Definition neuzeitlicher Historiker und Theologen. Anders gesagt: Bezeichnungen wie *die assyrischen Kriege* oder *der babylonische Krieg* kommen in der HB gar nicht vor, obwohl die politischen Gebilde Israel und Judäa über mehr als 200 Jahre hinweg in diese nicht nur involviert waren, sondern in deren Folge sogar vernichtet worden sind. Wir können also gar nicht sagen, ob die Vorstellung vom Krieg, bestehend aus vielfachen, kollektiven und koordinierten Handlungen, die auf ein finales Ergebnis abzielen, in den gedanklichen Welten der Menschen zur Zeit des Entstehens der HB überhaupt existiert hat. Vielmehr könnte es durchaus auch so gewesen sein, dass immer nur einzelne Kampfhandlungen in den Blick genommen worden sind und eine Vorstellung vom Krieg, wie sie beginnend mit der griechisch-römischen Sichtweise und davon ausgehend bis in die Moderne begegnet, so (noch) gar nicht existiert hat. Damit steht die Vorstellungswelt der HB nicht alleine da. Das online verfügbare Forschungsprojekt »Altägyptisches Wörterbuch« deckt 3.000 Jahre ägyptische Sprachgeschichte ab und beinhaltet eine »gewaltige Materialmenge« an Texten.⁵ Es ist bemerkenswert, dass sich die Übersetzung der einschlägigen Lexeme mit »Krieg« nirgendwo finden lässt. Militärische Operationen werden in den einzelnen Übersetzungen eher als »Expedition« oder als »Feldzug« charakterisiert. Das Fehlen des Wortes »Krieg« in der ägyptischen Sprache ist häufig dahingehend gedeutet worden, dass die Ägypter die Kunst der Kriegsführung zwar durchaus beherrschten, sie dem Krieg selbst aber keine besondere Wertschätzung entgegenbrachten. Mit Blick auf die Semantik der betreffenden Begriffe wird man für die Literatur des biblischen Israel zunächst einen ähnlichen Schluss ziehen können. Allerdings zeigt sich auf einen zweiten Blick aber auch, dass die Textwelten der HB überdeutlich von den Themenkreisen Krieg und kollektive Gewalt durchzogen sind. Auch wenn sich der Krieg unter dem Blickwinkel der Semantik nicht so einfach erschließen lässt, so scheint er mit Blick auf die Erzählwelten eine ständig wiederkehrende Kategorie der Lebenswelten gewesen zu sein.

Die neutestamentlichen Schriften knüpfen bereits an eine griechische Worttradition an, in der es im modernen Sinne eine Begrifflichkeit für Krieg (griech. *polemos*) und Frieden (griech. *eirênê*) gibt. Beide kommen jedoch sehr unterschiedlich häufig vor. Während die neutestamentlichen Schriften 18mal vom Krieg reden, kommt Frieden 92mal vor. Der Befund der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der so genannten Septuaginta, sieht folgendermaßen aus: *polemos* 380mal und *eirênê* 275mal. Die Konzentration auf diese beiden Wörter mag trügerisch erscheinen, denn das Wortfeld zum Thema »Krieg« umfasst Verben für alle Formen von Kampfhandlungen und das gesamte Vokabular zum Bereich Waffen und Heer. Dennoch deutet dieser erste Befund eine Tendenz an.

b) *Opposition?* In den biblischen Schriften bilden »Krieg« und »Frieden« kein festes Oppositionspaar. Die uns gängige Zusammenstellung dieser beiden Größen geht demnach nicht auf die Bibel zurück. Ein genauere Blick auf die HB zeigt deutlich, dass Schalom nirgendwo als ein unmittelbarer Gegenbegriff zum Krieg auftaucht. Zunächst begegnet der Ausdruck häufig in Alltagssituationen. So wird etwa Josef ausgeschickt, um sich über den *šalôm* seiner Brüder und den *šalôm* der von ihnen gehüteten Viehherden zu erkundigen (Gen 37,14). Bemerkenswert ist, dass der Begriff in kriegerischen Kontexten zur Umschreibung eines kleineren Übels herangezogen werden kann. Im Falle der Belagerung einer Stadt, die zur Kapitulation bereit ist, und die sich bedingungslos dem Sieger ausliefert und die sich somit den harten Bedingungen von Unterwerfung, Frondienst und Gefangenschaft unterwirft, wird gesagt, dass diese dem überlegenen Belagerer den *šalôm* anbietet. Damit ist natürlich nicht ein gegenseitiger Friedensabschluss gemeint, vielmehr ist hier die bedingungslose Unterwerfung in einer ausweglosen Situation impliziert. Verweigert die belagerte Stadt diesen *šalôm*, dann sind die Konsequenzen drastisch: die Stadt wird eingenommen, zerstört und ihre Bevölkerung komplett ausgelöscht.

Auf ein weiteres (sicher außergewöhnliches Beispiel) des Vorkommens des Ausdrucks ist noch zu verweisen: In Jes 39 wird dem König Hiskia angedeutet, dass seine Nachfahren vom König von Babel deportiert werden und sie diesem als Hofleute dienen müssen. Die Stelle reflektiert zwei verschiedene Situationen. Zum einen wird auf die schwere Bedrohung Jerusalems durch die Assyrer und die Zahlung eines erheblichen Tributs im Jahr 701 verwiesen. In der Perspektive des Erzählers wird zudem auf die bereits erfolgte Zerstörung Jerusalems im Jahr 587 geblickt. Wenn daraufhin der König verkündet, dass in seinen Tagen der *šalôm* geherrscht habe (Jes 39,8), dann kann dies nur meinen, dass er

sich hier mit Mühe und Not gerade noch aus einer für ihn und die Stadt Jerusalem äußerst brisanten Situation habe retten können. Dieses Beispiel zeigt, dass *šalôm* gerade nicht ein Gegenbegriff zum Krieg darstellt, sondern dass dieser auf einen temporären Heilszustand innerhalb einer allgemeinen kriegerischen Situation verweisen kann. Anders gesagt: Der überlegene Feind, die Assyrer, bleiben als bedrohliche Macht gegenwärtig; dass man sich in einer bestimmten Zeitphase als von diesen verschont betrachtet hat, konnte schon als *šalôm* gelten.

c) Auch in der Septuaginta bilden die beiden Begriffe selten einen radikalen Gegensatz.⁶ Dies sagt freilich mehr aus über die umfassende Bedeutung von *eirênê* als über die deutlich eingeschränkte Verwendung von *polemos*. Ein anschauliches Beispiel bietet die Septuaginta-Version von 2Sam 11,7 (=2Bas): »Und Urias fand sich ein und ging hinein zu ihm, und David fragte, ob es Joab gut gehe und dem Volk und dem Krieg.« So übersetzt, sinngemäß richtig, Septuaginta-Deutsch. Wörtlich übersetzt, fragt David nach dem Frieden (= Wohlergehen) Joabs, nach dem Frieden des Volkes und nach dem Frieden des Krieges (*eis eirênên tou polemou*).

Für unsere Beschäftigung mit der Thematik bedeutet dies, dass zwei Gefahren zu meiden sind: Beschränken wir uns im modernen Sinne auf den Gegensatz »Frieden und Krieg«, dann werden uns wichtige Aspekte einer biblischen Friedenstheologie entgehen. Wenn wir jedoch das Wortfeld »Frieden« in allen Differenzierungen verfolgen, dann stehen wir am Ende vor der Aufgabe einer Theologie der Bibel. Wir möchten hingegen versuchen, biblische Friedensaussagen auf Fragen von Gewalt, Hass und Krieg zu beziehen, ohne weitere relevante Bezüge (etwa zu Fragen menschlicher Lebensgestaltung) auszublenden. Hinzu kommt, dass es neben den beiden Leitbegriffen sinnverwandte Wortfelder gibt, die im Rahmen einer biblischen Ethik mitbedacht werden müssen. Wenn nämlich Krieg in fundamentaler Form durch die Ausübung von Gewalt Menschengruppen als Gegner konstituiert, dann gehören auch Texte zur Feindesliebe und zum Umgang mit Hass indirekt zu unserer Thematik.

Eine letzte Anmerkung: Dies ist kein militärgeschichtlicher Beitrag. Wir, die Autoren, besitzen dazu weder die Expertise noch streben wir an, Krieg sachlich-objektiv auf seine Ursachen, Rechtfertigungen und Planbarkeit zu untersuchen.⁷ Für das theologische und sozialgeschichtliche Anliegen dieses Buches ist auch ein geschichtlicher Abriss über die Entstehung und Entwicklung antiker Armeen, Militärtechniken und Schlachten nicht von zentralem Interesse.⁸ Was hier jedoch, zumindest im Überblick, interessieren soll, sind in erster Linie gesellschaftliche und,

damit verbunden, theologische Fragen: Wie häufig waren Menschen mit kriegerischen Handlungen konfrontiert? Wer profitierte vom Krieg? Welche sozialen Chancen boten sich für Kriegsteilnehmer? Welche Formen von Anerkennung waren damit verbunden? Wie wurden Frieden und Krieg ideologisch in der Gesellschaft verankert? Welche Folgen hatte Krieg im Alltagsleben der Menschen? Welche Glaubensvorstellungen haben sich hinsichtlich der Kriege anerkennend oder ablehnend entwickelt? Wie weit erfasste der Friedensgedanke die Wirklichkeit der Menschen im alten Israel und im frühen Christentum? War der Krieg wirklich eine Alltagswirklichkeit und hat er wirklich in die Gesamtheit der biblischen Lebenswelten hineingehört?

Im Vergleich der beiden Teile der Bibel werden erhebliche Unterschiede erkennbar. Das NT ist in einem vergleichsweise recht kurzen Zeitraum entstanden. Allerdings liegt mit dem jüdischen Aufstand und der damit verbundenen Zerstörung des Tempels in Jerusalem in den Jahren 68-70 n. Chr. ein erheblicher Einschnitt vor, dessen Relevanz für die weitere Theologiegeschichte gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Für die HB sieht die Ausgangslage grundlegend anders aus. Hier gilt es, einen Zeitraum von vielen Jahrhunderten zu überblicken. Natürlich hat es in diesen langen Zeiträumen eher friedliche und eher kriegerische Epochen gegeben. Wir müssen davon ausgehen, dass das Thema Krieg und Frieden sich sehr unterschiedlich in die mentalen Situationen von Menschen und Menschengruppen eingegraben hat. Dabei lässt sich gut zeigen, dass insbesondere in der HB Texte auftauchen, die auf der einen Seite den Krieg unter dem Aspekt von Heroismus und Glorifizierung betrachten, die sich aber auf der anderen Seite dem Phänomen kritisch und ablehnend annähern. Da davon auszugehen ist, dass diese divergierenden Tendenzen nicht unbedingt auf verschiedene Epochen verteilt werden können, muss dieser Befund anders gewertet werden. Offensichtlich dringen aus den biblischen Texten Stimmen zu uns durch, die zeigen, dass konträre Diskurse zum Thema Krieg und Frieden ein bleibender Bestandteil des menschlichen Erzählens und Schreibens sind.

